

dem sogenannten Klosterbuckel, das einen Teil der einstigen Doppelzelle darstellen dürfte und das nach deren Aufhebung anderen Zwecken dienstbar gemacht wurde. Unter den dort gemachten Bodenfunden werden auch Hufeisen genannt¹¹⁾. Diese werden einer späteren Benützung des Hauses entstammen.

Etwa ums Jahr 1160 begabte die obengenannte Uta, Gemahlin Herzog Welfs VI., das Kloster Hirsau mit dem Patronatsrecht an der neuentstandenen Zeller Kirche¹²⁾. Einer klösterlichen Niederlassung ist hier nicht mehr gedacht. Es scheint, daß diese um jene Zeit bereits aufgehoben war. Das Kloster Hirsau stand zu Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr auf der wirtschaftlichen und kulturellen Höhe seiner ersten Blütezeit. Nach Errichtung der Pfarrkirche war auch das durch die Zelle am dortigen Platze angestrebte Ziel im wesentlichen erreicht. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts liegen verschiedene ebersteinsche und markgräfllich-badische Urkunden vor, in denen unseres Ortes gedacht ist, ein Klösterlein ist aber dort nirgends erwähnt. Hätte die Zelle um jene Zeit noch bestanden, so würde sie wohl auch literarische Spuren hinterlassen haben.

Die im Ortsnamen Liebenzell verankerte Bezeichnung einer Klosterzelle, sowie die Flurnamen Klosterbuckel, Nonnenwiesen, Nonnenwag und Schwarzer Mann (die Hirsauer Mönche trugen schwarze Gewänder) sind noch letzte Erinnerungen an eine uralte geistliche Stätte.

3. Burg Liebenzell

In Wort und Bild wird die Ruine der Burg Liebenzell — eine der schönsten des Nagoldtales — immer wieder gebührend bewertet. Hier soll uns nun die Geschichte der Burg beschäftigen. Diese erscheint in den bisherigen Darstellungen lückenhaft und unklar. Die Freunde des Bades

Liebenzell vermissen daher bis heute eine weitmöglichst auf literarische Quellen gestützte Burggeschichte.

Bis weit über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus war unter den Altertumforschern die Ansicht vorherrschend, die Burg Liebenzell sei römischen Ursprungs¹⁾. In neuerer Zeit wird sie teils als Werk der Calwer Grafen, teils als das der Herren von Eberstein bezeichnet²⁾.

Im vorigen Abschnitt zeigte sich, daß Uta, Tochter des Pfalzgrafen Gottfried von Calw, neben andern Gütern auch Celle mit Zubehör als Heiratsgut erhielt. Demnach war etwa vom Jahre 1130 ab deren Gemahl, Herzog Welf VI., Grundherr der von Uta beigebrachten Güter und somit auch der Celle. Die Nichtbeachtung dieser Tatsache hat zu mancherlei geschichtlichen Entstellungen geführt.

Uta, wenig glücklich an der Seite des kriegerischen und ländergierigen Welfs, lebte vielfach auf einem ihr ebenfalls als Heiratsgut zugefallenen Schloß in der Ortenau³⁾ und nannte sich nach diesem „Herzogin von Schauenburg“. Der Aufstände und Kämpfe Welfs ist hier nur insoweit zu gedenken, als diese das von uns zu behandelnde Gebiet betreffen.

Nachdem Pfalzgraf Gottfried von Calw 1131, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, verstorben war, versuchte Herzog Welf als Schwiegersohn den gesamten Besitz des Pfalzgrafen an sich zu bringen. Dem widersetzte sich Graf Adelbert IV. von Calw-Löwenstein, ein Neffe der Herzogin Uta. Nach langem Kampf um calwische Stützpunkte (Sindelfingen, Wartenberg, Löwenstein) und zuletzt um die Burg Calw selbst wurde der Streit durch Vermittlung dahin beigelegt, daß Adelbert IV. die Burg Calw und einige Weiler zugesprochen erhielt⁴⁾. Hätte die Burg Liebenzell schon damals bestanden, so würde auch diese in dem erbitterten Kampf um die wehrhaften Stützpunkte der beiden Gegner nicht verschont geblieben sein. Ihrer ist aber nirgends gedacht. Für die Erbauung dieser Burg ist daher nach allen bisherigen Erhebungen die zweite

Hälfte des 12. Jahrhunderts anzunehmen. Deren inneren Ausbau vollendeten später die Grafen von Eberstein*).

Gegenüber den Klöstern, bei denen gewöhnlich Stiftungsurkunden oder sonstige Belege über Zeit und Ursache der Erbauung Aufschluß geben, fehlen im allgemeinen solche Hinweise auf den Bau von Burgen. Zur genaueren Ergründung der Zeit eines Burgbaues sind daher auch, soweit möglich, die architektonischen Merkmale der Ruinen zu berücksichtigen.

Der bekannte Burgenforscher K. A. Koch hat, gestützt auf reiche Erfahrungen, unsere Burg ebenfalls der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zugesprochen⁷⁾. Entgegen anderslautenden Darstellungen glaubt er, hier eine ziemlich gleichzeitige Anlage feststellen zu können. Die beiden an die Schildmauer angelehnten Häuser hält zwar auch Koch, nach den Stilformen zu schließen, für etwas jünger als Hauptverteidigungswerk und Ringmauer. Da aber auch für die älteste Zeit der Burg dort ein Wohngebäude anzunehmen ist, dürfte das abgegangene dritte Gebäude, dessen Grundmauern 1882 durch Nachgrabungen im Burghof festgestellt wurden, den frühesten Burginsassen als Wohnung gedient haben.

*) Zwischen den Jahren 1160 und 1191 übereignete die Herzogin Uta dem Hirsauer Kloster „oppidum Cell“ und nachstehende Weiler: Erstmühl, Schömberg, Collbach halb, Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengnhardt, Wickhardshausen (abgeg.) und zwei Teile von Igelsloch. Bei „oppidum Cell“ ist nicht an eine Stadt zu denken, sondern nach dem Wortlaut an eine befestigte Ortsanlage⁶⁾. Eine solche war inzwischen am Fuße der Burg und im Zusammenhang mit dieser entstanden.

Herzog Welf hatte nach dem Tode seines Schwiegervaters die Burg Calw in Besitz genommen, nachdem er diese aber im Verlauf des Erbschaftsstreits an Graf Adelbert IV. von Calw-Löwenstein abgetreten hatte, fehlte ihm ein Mittelpunkt, von dem aus seine umliegenden Besitzungen geschützt und verwaltet werden konnten. Daher wohl die Errichtung der Burg mit der befestigten Ortsanlage, genannt „oppidum Cell“.

Der reiche Schmuck der Fensterprofile im Obergeschoß des rechtsseitigen Gebäudes zeigt uns nicht gewöhnliche Rosetten, wie gewöhnlich zu vernehmen ist, sondern in einer Vielzahl die ebersteinsche fünfblättrige Rose. Die Ebersteiner liebten es, an ihren Bauten ihr Wappensymbol anzubringen. Mit Sicherheit kann daher dieser Bau und wohl auch der linksseitige den Grafen von Eberstein zugesprochen werden.

Ein wichtiges Hilfsmittel bei der Altersbestimmung mittelalterlicher Bauten bieten etwa vorhandene Steinmetzzeichen. Solche finden sich, wenn auch nicht häufig, an Schildmauer, Turm und Wohngebäuden unserer Burg. Nach A. Klemm⁸⁾, dem anerkannten Erforscher der Steinmetzzeichen, kamen solche vor der Mitte des 12. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt zur Anwendung. Ihre Allgemeinverbreitung in Deutschland fällt sogar erst in das Ende jenes Jahrhunderts⁹⁾.

Die Burg war bis etwa zum Jahre 1500 in baulich gutem Stand und mindestens teilweise bewohnt. Eine Zerstörung durch kriegerische Handlungen wird da und dort angenommen⁹⁾, konnte aber bisher nicht nachgewiesen werden.

Irreführend erscheint eine kurz hingeworfene Notiz von E. Schneider¹⁰⁾: „Ob der Stadt Liebenzell steht ein altes abgegangenes Schloß, 1604 wird Mauerwerk und hoher Turm desselben erwähnt.“ Hieraus wurde bisher geschlossen, von der Burg hätten sich schon vor mehr als dreihundert Jahren nur noch der Turm und geringe Reste der Wohngebäude gezeigt. Anders erscheint das Bild nach einem Eintrag im Amtsgrundbuch des Kameralamts

⁹⁾ Als die frühesten Formen dieser Zeichen nennt Klemm Buchstaben und sogenannte Sinnzeichen (Bilder von allerlei Gegenständen: Kreuz, Pfeilspitzen, Handwerksgeräte, auch Sonne und Mond). Gerade solche Zeichen, welche noch nicht die spätere geometrische Form aufweisen, finden sich an der Liebenzeller Burg.

Hirsau von 1820¹¹⁾: „Das Schloß und die Burg Liebenzell sind Eigentum der Herrschaft. Das Schloß ist zwar längst zerstört und die drei Morgen zweieinhalb Viertel im Maß haltende Güter mit Inbegriff des Schloßhofs wurden nach einem Befehl vom 30. März 1769 an Liebenzeller Einwohner erbestandsweise überlassen. Das Amt und die Stadt Liebenzell sind nicht nur verbunden, alle Fuhr- und Handfronen bei einem Schloßbau zu leisten, sondern auch die Güter einzäunen zu helfen und alles Bauholz herbeizuführen.“ („Schloß“ bezeichnet die Wohngebäude, „Burg“ die Befestigungsanlagen). Da nach dem herrschaftlichen Befehl von 1769 nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch die des ganzen Amtes zum Frondienst und zur Bauholzlieferrung bei einer etwaigen Wiederherstellung des Schlosses verpflichtet waren, scheint es, daß Herzog Karl Eugen an eine Instandsetzung der Burg, wenn auch nicht an die der Befestigungsanlagen, so doch an die der Schloßgebäude dachte. Diesem Fürsten verdanken bekanntlich mehrere Schlösser ihr Entstehen.

Die Wiederherstellung unterblieb jedoch. Schloß und Burg gingen weiterhin dem Zerfall entgegen. Erst in der jüngeren Zeit, nachdem auch die staatlichen Behörden den Idealwert vaterländischer Altertümer erkannt hatten, erfuhr die Burgruine die nötige Schonung und Pflege.

4. Die Herren von Liebenzell

Wie aus dem vorigen Abschnitt ersichtlich, war das Kloster Hirsau mindestens seit dem Jahre 1191 im Besitz von „oppidum Cell“ und einer Reihe benachbarter Weiler. Schon kurz nach dem Tode der Schenkerin dieser Orte finden wir die Grafen von Eberstein in einem Teil dieses Hirsauer Besitztums.^{*)}

^{*)} Hartmann⁴⁾ sagt mit Unrecht, die ebersteinschen Urkunden enthielten nichts, woraus dieser Wechsel erklärt werden